

Die wahre Auferstehungsfeier Jesu Christi.

Die Anbetung Gottes soll unter dem Amt des Neuen Testaments im Geist und in der Wahrheit geschehen. Joh. 4, 24. Gott ist Geist oder ein geistiges Wesen, somit will er auch, daß die, welche ihn anbeten, es nicht im toten, kalten Formenwesen tun, sondern daß sie vor allem in ihrer Anbetung die Fülle des Geistes genießen, die allein unserem Bitten den rechten Ausdruck geben kann. „Deselbigengleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt.“ Röm. 8, 26. 27. Gott ist aber auch Wahrheit; als Ausdruck der Wahrheit hat er uns sein heiliges Wort anvertraut und Jesus Christus schreibt: „Heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.“ Joh. 17, 17. Folglich muß aller Gottesdienst vom hl. Geist getrieben und dem göttlichen Worte gemäß sein.



„Ich bin die Auferstehung und das Leben!“

Copyright 1904 by Fr. Ad. Ackermann, München.

Nun ist es Sitte und Brauch in der Christenheit, die Auferstehung Jesu Christi

durch ein jährliches großes Fest, Ostern, zu begehen. Dabei kommen fünf Momente in Betracht: 1. Entstehung des Festes; 2. das zu Feiernde; 3. die Jahreszeit; 4. der Wochentag; 5. die Art der Feier. Die gewöhnliche Auffassung unter dem Volke ist, daß wie die Juden vor alters Passah als eines ihrer jährlichen Hauptfeste feierten, so feierten nach der Auferstehung die Christen Ostern. Dies veranlaßt vorerst eine nähere Untersuchung des jüdischen Passahs. Die Entstehung dieses jüdischen Jahresfestes findet sich in 2. Mose 12, 1–20. Nach langer Knechtschaft im Diensthause Ägypten sollte sich die Weissagung, welche der Herr dem Vater aller Gläubigen gemacht hatte, erfüllen: „Da sprach er zu Abram: Das sollst du wissen, daß dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will richten das Volk, dem sie dienen müssen. Darnach sollen sie ausziehen mit großem Gut.“ 1. Mose 15, 13. 14. Der Gott, dessen Wort schon die Tat ist, und an den

nur der glaubt, welcher in voller Zuberficht das Künftige als gegenwärtig und das Unsichtbare als sichtbar sieht, bestimmte schon vor der Befreiung deren Gedächtnisfeier. Eine neue Zeit sollte dem Volke Israel mit dem Auszuge aus dem Diensthaufe anbrechen, deshalb befiehlt der Herr: „Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein, und von ihm sollt ihr die Monate des Jahres anheben.“ 2. Mose 12, 2. Der Kern dieser Feier sind nicht die Festtage, sondern der Sinn und Geist, welcher in dem Essen des ungesäuerten Brotes und der Darbringung des Opferlammes zum Ausdruck kommt. Das ungesäuerte Brot erinnerte sie zum Teil an die Eile des Auszugs, ihre umgürteten Lenden, die Schuhe an den Füßen und der Stab in der Hand an die Reisefertigkeit zur Pilgerfahrt nach dem gelobten Land. Außerdem sollen das ungesäuerte Brot und die bitteren Kräuter Israel stetig an die Bitterkeit der ägyptischen Knechtschaft erinnern, die sie nur zu bald vergaßen und mit auch die wahre Anbetung beim Osterfest. 2. Mose 16, 3. Das Hinzuschaffen jedes bishigen Sauerteigs vom ersten Ostertag an bezeichnet, daß sie mit dem Sauerteig des ägyptischen Götzendienstes nun gänzlich aufräumen und dem wahren Gott, ihrem Befreier, in einem neuen Leben allein dienen sollten. Matth 16, 6. 12; 1. Kor. 5, 8. Noch bezeichnen der ist das darzubringende Opfer. Ein fehlerfreies Lamm soll jeder Haushalter bereit machen, dasselbe schlachten, dessen Blut an die beiden Türpfosten und die Oberschwelle sprengen und niemand sollte über die Schwelle treten bis der Morgen graut. Israels Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde geschieht allein durch das Blut des fehlerfreien Lammes, es allein bringt Heil für alle Vergehungen und er rettet vom Unterdrücker. Die Heiligkeit des Opfers wird auch dadurch verinnert, daß ihm beim Essen kein Wein geschochen werden soll, von dem Fleische darf nichts aus dem Hause gebracht und alles Überrest muß verbrannt werden. Auch kein Fremder darf davon essen.

Diese Stiftung des Osterfestes wurde dadurch zu Geist und Leben, daß, nachdem sie das Blut an die Türen gesprengt und das Ostermahl gegessen hatten, der Engel des Herrn wirklich an ihren Häusern schonend vorüberging, aber in den Häusern ihrer Unterdrücker alle Erstgeburt tötete und die Israeliten deshalb in derselben Nacht frei ausgehen konnten, sogar noch mit den Geschenken der Ägypter beladen. Was aber die Festdauer anbelangt, so wird in 3. Mose 23, 5—8 geboten, daß am 14. Tage des ersten Monats das Fest beginnen und nach sieben Tagen, am 21., endigen solle. Der erste und siebente Tag sollen insofern von den anderen aus gezeichnet werden, daß daran keine Dienstleistung geschehen soll. Auch sollte Israel Jehova die sieben Tage hindurch Feueropfer darbringen. Die sieben Tage deuteten ohne Zweifel als Symbol der Zeitfülle an, daß Israel hinfort in seinem ganzen Leben im Süfteig der Wahrheit

leben sollte. Somit war Ostern im A. T. ein unbewegliches Fest, dessen Anfang immer auf den 14. und dessen Schluß auf den 21. Tag des ersten Monats fiel, ohne jede Rücksicht auf den etwaigen Wochentag. Es dauerte sieben Tage, wovon der erste und letzte Sabbater oder Ruhetage waren. Seiner Bedeutung nach war es ein Gedächtnis der Trübsal Ägyptens und eine Befreiung von der Knechtschaft und dem verdienten Tode durch das Blut des Osterlammes. In all diesem deutet nichts auf eine Befreiung durch die Auferstehung, sondern durch den Tod des Opferlammes. Das Vorübergehen des Todesengels vor dem besprengten Türpfosten ist der Hauptgedanke. Daraufhin erfolgte erst der Auszug und der wunderbare Durchgang durch das Rote Meer. Da wurden alle Israeliten „auf Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meere und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.“ 1. Kor. 10, 2—4.

Nun hat „das Gesetz den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst.“ Ebr. 10, 1. Dies Wesen des alten Schattens deutet Paulus in 1. Kor. 5, 6—8 an: „Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum seget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum laßt uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süfteig der Lauterkeit und der Wahrheit.“ Christus ist das wahrhaftige Osterlamm und das Wegtun der Sünde das Wegtun des alten Sauerteigs. Vor seinem Leiden und Tode aß der Heiland mit seinen Jüngern das Osterlamm nach der Vorschrift des Gesetzes Mose, stiftete aber als etwas Neues in Verbindung damit zuerst die Fußwaschung (Joh. 13, 1—20), nachher das Abendmahl des A. T., indem er ungesäuertes Brot des Ostermahls nahm, es brach und sprach: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis.“ Dann nahm er von dem süßen Traubenmost des Ostermahls auch einen Becher voll und sprach: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.“ 1. Kor. 11, 23—25.

War im Schatten das Gedächtnis der Befreiung aus dem Diensthaufe des götzdienerischen Ägyptens vor der Tat selbst gestiftet und gefeiert worden, so wurde auch im Wesen das Gedächtnis aus dem Diensthaufe der Sünde vor dem Tode Christi gestiftet. Das Abendmahl trat an die Stelle des Passahmahls, ungesäuertes Brot und süßes Traubenblut an die Stelle des ungesäuerten Passahbrotes und des Blutes eines natürlichen Lammes. Doch waren jene Schatten auf den künftigen Tod des Osterlammes, so waren Brot und

Wein Symbole des geschehenen Todes. Aber so wenig wie der Schatten eine Auferstehung bekundete, so wenig sieht die neutestamentliche Gemeinde in dem Brot und Kelch die Auferstehung Christi. Im Gegenteil, Paulus bezeugt: „Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.“ 1. Kor. 11, 26. Das neutestamentliche Israel soll aber in seinem ganzen Wandel stets und ständig von dem Sauerteig der Sünde sich selbst und die Gemeinde frei halten, am ganzen Leibe durch das Blut Christi gewaschen sein, dasselbe dabei verherrlichen als das wirkliche Reinigungsmittel von aller Sünde, untereinander ein Leib und eine Seele sein und durch diese Verkündigung des Todes Christi im Geiste und in der Wahrheit das mächtigste Zeugnis für die Kraft des Evangeliums und zur Rettung von Seelen ablegen, welches es überhaupt geben kann.

Wie ist es aber betreffs der Jahreszeit am 14. des ersten Monats im jüdischen Kirchenjahr und wie betreffs der sieben-tägigen Dauer vom 14. bis 21.? Da offenbart uns die Kirchengeschichte einen der offenbarsten Mißgriffe, welche die spätere Großkirche begangen hat. Anstatt den Hauptgedanken der wahren Osterfeier in der rechten Abendmahlsfeier festzuhalten, fing man an, sich in späteren Jahren um die Osterberechnung zu streiten, erging sich in allerlei Kleinlichkeiten und bittersten Kämpfen, formte das Gedächtnis des Todes Christi in ein Gedächtnis der Auferstehung um, machte aus einem unbeweglichen Monatsfest ein bewegliches, aus einem beweglichen Wochenfest ein unbewegliches und verkehrte Sinn, Geist und biblische Wahrhaftigkeit der ganzen Osterfeier. Wie anders aber lehrt die Heilige Schrift?

Das Schattenpassahfest der Juden geht in dem Tode Christi als Wesen auf und davon verbleibt als Gedächtnisfeier des neuen Bundes laut 1. Kor. 5, 6—8 die wahre Abendmahlsfeier. Während beim Osterfest des A. T. der 14. und 21. Tag die kleinen Osterfeiertage waren, sagen der Heiland und Paulus: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen.“ Somit ist auch die wahre Osterfeier nicht mehr an Tage gebunden, sondern an eine Handlung, die im Geiste und in der Wahrheit den Tod Christi verkündigen soll. Die Christenheit dagegen feiert allgemein Ostern an bestimmten Tagen, und nennt es das hohe Fest, verbietet alle Arbeit daran, macht ein Gewissen aus dessen Feier. Diese Feier aber entspricht in ihren Tagen weder dem Passah des A. T., sonst müßten es sieben sein, noch findet sich eine Bibelstelle im N. T. für einen oder zwei, alles aber dagegen. In einem späteren Artikel werden wir die kirchengeschichtliche Entwicklung der Ostern verfolgen.

Laßt uns zurückkehren zu dem wahren Ostern des neuen Bundes, zu dem festen Leben und Wandel im Süfteig und zu der

wahren Abendmahlsfeier in Christo, nicht an Zeit und Ort gebunden, sondern „so oft“ die Gemeinde Gottes sich zu dessen Feier versammelt, um den Tod Christi, des wahren Osterlammes, zu verkündigen.

L. M. C.

Die Bedeutung der Auferstehung.

Er ist auferstanden! Christus ist auferstanden! Das neue Grab Josephs ist leer! Laßt es die Mohammedaner haben; seine Macht war dahin, als der Herr des Lebens als Sieger in Gerechtigkeit über Sünde und Tod daraus herborging. Wie töricht waren die Kreuzzüge nach einem leeren Grab! Seit vier Jahrhunderten schlagen die Menschentögen umsonst gegen die Befestigungen der Sarazenen — alles um eines leeren Grabes willen, wegen einer beraubten, verworfenen, verwüsteten Stadt, für die Erinnerungen der Vergangenheit; da alles, was das leere Grab kundtat, im Bereich des geringsten Kindes Adams lag. Unbeachtet blieb die Stimme des Engels: „Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.... Siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen.“

Das Christentum ist kein toter Glaube; es ist nicht nur ein bloß moralisches System. D'Aubigne hat niemals eine größere Wahrheit ausgesprochen als da er sagte, daß Christentum ein von oben herabgefundenes Leben sei. Andere große Religionen sind dahin, trockne moralische Systeme, die viele guten Dinge lehren, aber keine Kraft haben, die Ausführung zur Höhe der Theorie zu erheben. Andere Religionen werden durch eine falsche Macht von unten getrieben, vernichtend und zerstörend zu wirken.

Christentum aber ist Leben. Christus ist nicht hinabgestiegen, er ist auferstanden! Er stieg für uns in das Tal des Todes hinab, weil wir es verdient hatten — Er ist auferstanden, damit wir uns von seiner wunderbaren Güte ziehen lassen und mit ihm leben. Unendliche Liebe, unendliches Leben, beide frei geschenkt in Jesu Christo, unserm Herrn! Wenn Menschen schweigen würden, so würden die Steine reden, wie sie es tun werden, wenn der Fürst des Lebens sie bei seiner Wiederkunft durch seine Stimme erschüttern wird. Seine Auferstehung war die Verkündigung der Gerechtigkeit über die Sünde, des Lebens über den Tod. Er allein von all den verworfenen Heilanden der Welt bringt der Welt und der einzelnen Seele Leben und Kraft; denn in ihm wandelt der getaufte Gläubige in einem „neuen Leben“, in liebendem Gehorsam zu Gott.

Christus ist auferstanden; er geht vor euch hin. Das Christentum macht Fortschritte. Wer noch bei der Schlammgrube verweilt, aus welcher Christus ihn errettet hat, der hat das Christentum noch nicht erkannt. Früher oder später wird sie ihn fesseln und zu einem Sklaven verkümmern lassen oder ein dauernder „Sumpf der Verzweiflung“ für ihn werden. Das Christentum ist fortschreitend, aufwärts und seit-

wärts und in all jenem wahren Fortschritt folgt es seinem Gründer; „er geht vor euch her“. Das Christentum ist aber auch angreifend, ausdauernd, beharrlich, vorwärts drängend, pflügend, säend, bahnbrechend, erweckend, erhebend; es muß so sein. Man kann das Leben nicht durch versiegelte Felsen oder verschlossene Gräber beschränken. Man kann die Stimme der Liebe nicht verstummen machen, wenn Seelen sterben so lange die Liebe bitten kann. Der Tod kann die menschliche Stimme zum Schweigen bringen, aber selbst die Erde wird noch rufen.

O, liebe Freunde, nicht ein Tag im Jahr, nicht ein Tag in der Woche kann passend die Auferstehung unseres allmächtigen Heilandes feiern. Der bloße Gedanke ist heidnisch, wie es auch der Name „Ostern“ ist. Der Meister gebot es niemals; noch gab er den ersten Wochentag als Gedächtnistag dieses Ereignisses. Ewiges Leben ist in jedem Tag der Woche, in jeder Stunde des Tages vorhanden. Hat Christus heute eine Million Nachfolger in der Welt? Eine Million, in denen sein Leben, sein ewiges Leben durch lebendigen Glauben wohnt? Dann hat er eine Million Zeugen seiner Auferstehung jeden Tag in der Woche. Bist du unter ihnen? Du magst einer von den Gottlosen, den Trunkenbolden, Dieben, Spielern, Ehebrechern, Abgöttischen, Selbstschändern, Lasterern, Wucherern, Geizigen, Gemeinen gewesen sein; aber er starb für sie — für dich! Hast du dich ihm übergeben? Dann bist du „gewaschen“, du bist „geheiligt“, du bist „gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes“. 1. Kor. 6, 9—11.

Jesum Christus starb „für unsere Sünden“. Betrachte dich als mit ihm für die Sünde tot. Jesus ist zu unserer Rechtfertigung auferstanden. Stehe im Glauben mit ihm zu neuem Leben auf, vergiß was dahinten ist, auch das Grab deiner Sünden — damit du sie nicht wieder ausgräbst — und folge ihm, wo er dich hinführt. Es mag in Verfolgung und Tod um anderer willen sein; aber über allem steht die Auferstehung zur Unsterblichkeit. „Christus ist auferstanden!“ „Er wird vor euch hingehen... da werdet ihr ihn sehen.“

Die Notwendigkeit der Wiederkunft Christi und der Auferstehung.

Es gibt keine christliche Lehre, deren Wurzeln sich weiter durch den großen Raum der hl. Schrift verzweigen als diejenige von der Wiederkunft Christi. Es ist unmöglich, die Schrift vorurteilsfrei zu lesen und nicht von der Tatsache überzeugt zu werden, daß die Wiederkunft unsers Herrn eines der Fundamente des Evangeliums ist. Wenn die Bibel eine Sache beharrlicher lehrt als eine andere, so ist es die, daß die Wiederkunft Christi in Herrlichkeit unbedingt notwendig ist, um die Erlösung der Menschheit zu vollenden.

Wenn, wie so viele glauben, die Gerechten beim Tod zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit eingehen und die Ungerechten beim Tode von dem Vergeltungsgericht ereilt werden, dann könnte natürlich im Evangelium kein Platz für eine Wiederkunft Christi oder eine Auferstehung der Toten sein. Und wenn die Wiederkunft nicht so wichtig ist, warum sollte dann jene Lehre einen so ansehnlichen Raum in den Lehren der hl. Schrift einnehmen? Wenn jedoch, wie wir wissen, bei den Toten „weder Werk, Kunst, Vermunft noch Weisheit“ ist und wenn die Toten „nichts wissen“, dann ist eine Auferstehung zum ewigen Leben unbedingt nötig. Die übereinstimmenden Lehren der hl. Schrift schildern die Auferstehung der gerechten Toten als ein zur Wiederkunft Christi gehörendes Ereignis. Da dies wahr ist, so ist die Wiederkunft Christi ein Ereignis, das zur Vollendung der menschlichen Errettung notwendig ist.

Wann findet die Vergeltung statt?

Während Jesus auf Erden weilte, nahm er bei einer gewissen Gelegenheit die Einladung eines Obersten der Pharisäer zum Abendmahl an. Stets bereit, nötigen Rat zu erteilen, sagte er zu dem Gastgeber: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade nicht... deine Nachbarn, die da reich sind, auf daß sie nicht dich etwa wieder laden und dir vergolten werde. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden... sie haben's dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.“ Luk. 12, 12—14. Nirgends deutet der Heiland auch nur an, daß solche, die hier für Gott und ihre Mitmenschen leben, beim Tode einen Lohn empfangen; stets aber bei seiner Wiederkunft oder bei der Auferstehung der Gerechten — zwei gleichzeitige Ereignisse. Man lese Matth. 16, 27 und Offb. 22, 12 und beachte, daß Christus bei seiner Wiederkunft mit all seinen heiligen Engeln „geben wird einem jeglichen, wie seine Werke sein werden“. Sicherlich muß dann unser Heiland wiederkommen, wenn wir, seine Kinder, jemals die Krone und den ewigen Lohn empfangen sollen, der so oft und so eindringlich in der hl. Schrift erwähnt wird.

Erst wenn er wiederkommt, wird er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen. Matth. 25, 31. Folglich sind seine Wiederkunft und die Aufrichtung seines Reiches gleichzeitige Ereignisse. Siehe auch 2. Tim. 4, 1. Es folgt daraus ganz unbestreitbar, daß er bei seiner Wiederkunft seine „unzählbare Schar“ erlöset. „Nur mit den überaus löblichen Worten sammeln wird: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Matth. 25, 34. Trachtest du nach dem Reich Gottes, I. Leser? Hoffst du, in jenes Reich einzugehen? Hoffst du, daß sich des Heilandes Versicherung erfüllen

wird, daß es „eures Vaters Wohlgefallen ist, euch das Reich zu geben“? Sicherlich tußt du das! Solltest du dann nicht auf die herrliche Erscheinung des Erlösers hoffen, dafür arbeiten und danach anschauen?

Seine persönliche Gegenwart.

Jeder Christ muß ein starkes Verlangen haben, in der sichtbaren, persönlichen Gegenwart Christi zu leben. Das Ziel seines Verlangens muß einmal verwirklicht werden; aber wann? und wie? beim Tode? Nicht, wenn die Schrift Wahrheit ist. Wenn die Erlösten des Herrn beim Tode in seine Gegenwart kämen, würde es nicht nötig sein, daß er wiederkäme, um sie bei sich aufzunehmen, damit sie seien wo er ist. Du wirst dich erinnern, I. Leser, daß als unser Herr seinen Jüngern sagte, daß er sie nun verlasse und zu seinem Vater zurückkehre, ihre Herzen traurig waren. Sie konnten den Gedanken nicht ertragen, von der sichtbaren Gegenwart ihres geliebten Meisters getrennt zu sein. Was tat er nun, um sie zu trösten? O, er versicherte ihnen, daß er hingehe, um eine Stätte (ein Reich) für sie zu bereiten und dann würde er „wiederkommen“ und sie zu sich nehmen, damit sie ewig mit ihm in seinem Reiche wohnen möchten. Joh. 14, 1—3. Von derselben Wichtigkeit ist des inspirierten Apostels Erklärung: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.“ Kol. 3, 4.

Wir sehen also, daß der Geist der Inspiration in möglichst klarer Sprache die Tatsache vorführt, daß die Heiligen nicht in ihr ewiges Erbe eingehen, in das ewige Reich, das der Vater für sie bereitet hat, bis der Erlöser in der Fülle der himmlischen Herrlichkeit wiederkommen wird.

Die Hoffnung der Zeitalter.

Der Geist Gottes spricht durch den Apostel Paulus folgende hervorragende prophetische Wahrheit aus: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen (der Schlaf des Todes), wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unvertweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Vertwesliche muß anziehen die Unvertweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. . . . dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: „der Tod ist verschlungen in den Sieg“. 1. Kor. 15, 51—54. In 1. Thess. 4, 16—18 wird uns ausdrücklich gesagt, daß die Posaune erschallen wird bei der Wiederkunft des Herrn, und daß dann „die Toten in Christo werden auferstehen“. Wir sehen nun, daß die Verwandlung von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit stattfinden wird, wenn die Toten unvertweslich auferstehen werden, bei der herrlichen Erscheinung unseres Herrn. Besitzt der Mensch jetzt Unsterblichkeit? Wenn er jetzt schon unsterblich

ist, wie kann er dann bei der letzten Posaune die Unsterblichkeit anziehen? „Dies Sterbliche“ ist die Bezeichnung, welche dem Menschen in seinem jetzigen Zustand von dem Geiste Gottes beigelegt wird. Man lese Hiob 19, 25. 26 und beachte, wie bestimmt er wußte, daß sein Erlöser am letzten Tage auf der Erde stehen wird; und obgleich er wußte, daß sein Leib im Grabe verwesen würde, behauptet er doch, daß er in seinem Fleische Gott sehen und seine Augen ihn schauen würden. Hiob hoffte nicht, als körperloser Geist bei seinem Tode Gott zu schauen, sondern in seinem Fleische; d. h. er würde in seinem auferstandenen und verherrlichten Körper Gott sehen und zum ewigen Leben eingehen. Wenn unser Heiland wiederkommt, wird unser nichtiger Leib verwandelt werden, „daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe“, wie es ausdrücklich in Phil. 3, 20. 21 verkündet wird.

Der König David, der süße Sänger Israels, sprach bezüglich seiner eigenen zukünftigen Hoffnung in folgenden poetischen Worten: „Ich aber will schauen dein (Gottes) Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache an deinem Bilde.“ Ps. 17, 15. Unzweifelhaft weiß David hier auf sein Erwachen vom Tode hin, welcher so oft in der Schrift als ein „Schlaf“ bezeichnet wird. Vom Tode zu erwachen bedeutet vom Tode aufgeweckt werden. Der Psalmist hoffte also auf die Auferstehung als die Zeit, wo die Befriedigung und die Freude kommen sollten, welche der Eingang ins ewige Leben mit sich bringt. Er hoffte nicht auf die Verwirklichung des ewigen Lebens beim Tode, sondern zu der frohen Zeit, wenn der Tod wird „verschlungen sein in den Sieg“ — bei der Auferstehung „der Toten in Christo“. Mehr als tausend Jahre später zeugte Petrus unter der Einwirkung des Pfingstgeistes, daß David tot und begraben und noch nicht — zu Petri Zeit — in den Himmel eingegangen sei. Apg. 2, 29. 34.

Unsere einzige Hoffnung.

Zu dem Zeugnis der hl. Schrift zurückkehrend, wie es durch den Apostel Paulus gegeben wurde, vernehmen wir, daß „so die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden.“ 1. Kor. 15, 16. 17. In dieser inspirierten Beweisführung enthält der Vorderatz die Behauptung „so die Toten nicht auferstehen“. Wenn die Toten nicht auferstehen, was ist dann die ganz unausbleibliche Folge? Antwort: Dann ist auch Christus nicht auferstanden und der Glaube seiner Nachfolger ist umsonst. Aber es wird eine zweite Schlussfolgerung aus dem Satze des Apostels „so die Toten nicht auferstehen“ gezogen, nämlich: „So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.“ Paulus läßt hier keinen Raum für Streitereien oder Meinungsverschiedenheiten. Er erklärt in nicht mißzuverstehenden Worten, daß nicht nur die gottlosen Toten sondern auch die Toten in Christo „verloren“ sind, wenn es keine Auferstehung von den Toten

gibt. Pauli Schlussfolgerung könnte nicht gut wahr sein, wenn die Toten nicht wirklich tot wären, sondern als körperlose, vernünftige Geister im Fegefeuer oder im Paradies oder im Himmel wären. Aber Duzendemale behaupten die inspirierten Schreiber der Bibel, daß die Toten auferstehen werden; und daß deshalb „die Toten in Christo“ nicht verloren sind.

Wie in Phil. 3, 8—11 berichtet, war Paulus bereit, um des gewissen Zieles willen den Verlust aller irdischen Dinge zu erleiden. Warum? Hier ist seine eigene Antwort: „. . . damit ich entgegenkomme zur Auferstehung der Toten“. Warum war Paulus bereit, den Verlust von irgend etwas zu erdulden, wodurch sein Auferstehen von den Toten gesichert würde? Einfach, weil er wußte, daß es keinen anderen Weg zum ewigen Leben gibt außer durch die Auferstehung von den Toten.

Angeichts dessen, was wir gelernt haben, ist es nicht im geringsten erstaunlich zu finden, daß der Geist der Inspiration die herrliche Erscheinung unseres Heilandes als „die selige Hoffnung“ für alle bezeichnet, die zur Zeit seiner Erscheinung darauf wartend gefunden werden. Tit. 2, 11—13. Jede einzelne der überaus großen und köstlichen Verheißungen Gottes ist für den Christen eine bestimmte Hoffnung; aber die Verheißung, daß Jesus wiederkommen wird, bezeichnet Gott selbst als die bestimmte „selige Hoffnung“. Wie treffend ist dies! Denn von der Verwirklichung dieser „seligen Hoffnung“ hängt die Verwirklichung jeder anderen Hoffnung ab.

Trachtest du, lieber Leser „mit Geduld in guten Werken“ nach „übergänglichem Wesen“, nach „ewigem Leben“? Wenn dies der Fall ist, so soll es alles dein sein bei seiner „herrlichen Erscheinung“. Sollen wir deshalb nicht um seine Wiederkunft beten, darauf warten und dafür arbeiten? Wenn Jesus die Freude und Glückseligkeit unseres Herzens ist, dann werden wir mit dem Lieblingsjünger ernstlich bitten: „Ja, komm Herr Jesu!“

G. W. Rine.

Das Fegefeuer.

„Jedermann weiß, daß die Katholiken an das Fegefeuer glauben, doch nur wenige außerhalb der Kirche scheinen einen klaren Begriff zu haben, was wir darunter verstehen. Anscheinend denken viele, daß wir glauben, daß alle Katholiken selig werden, daß sie aber alle, vielleicht mit Ausnahme der Priester, in das Fegefeuer kommen, aus welchem sie der Priester durch seine Gebete oder irgendwelche Zeremonien erlösen wird, wenn ihm nur genug Geld dafür bezahlt wird. . . .“

Der hauptsächlich praktische Unterschied zwischen uns und euch ist, daß wir viel genauer darin sind, was eine schreckliche oder Todssünde ist. . . . denn es gibt Sünden, die nicht schrecklich sind; wir nennen sie erlässliche Sünden. . . . Wir

glauben nun, daß infolge dieser erlässlichen Sünden nicht alle, die selig werden, sofort in den Himmel eingehen....

Fegefeuer bedeutet einen Zustand der Reinigung von Sünden durch Leiden; es ist deshalb ganz vernunftgemäß, daß die Seelen, die in dieser Welt noch nicht völlig gereinigt sind, eine Zeitlang im Fegefeuer sein müssen, bis diese Reinigung vollendet ist." Georg M. Searle, Professor der Katholischen Universität von Amerika.

Diese Ansicht vom Fegefeuer widerspricht den Lehren der hl. Schrift. Die Schrift sagt uns: „Denn die Hölle lobet dich nicht; so rühmet dich der Tod nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Wahrheit.“ Jes. 38, 18. Hiob erklärt: „So ist ein Mensch, wenn er sich legt, und wird nicht aufstehen und wird nicht aufwachen, solange der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erweckt werden.“ Hiob 14, 12. Der Psalmist sagt: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, die können ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zu Erde werden, alsdann sind verloren alle seine Anschläge.“ Ps. 146, 3, 4. „Denn die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden; die Toten aber wissen nichts, sie haben auch keinen Lohn mehr — denn ihr Gedächtnis ist vergessen, daß man sie nicht mehr liebet noch hasset noch neidet — und haben kein Teil mehr auf der Welt in allem, das unter der Sonne geschieht.“ Pred. 9, 5, 6.

Vorstehende Schriftstellen lehren uns deutlich, was der Zustand der Toten ist; und sicherlich wird jeder vernünftige Mensch das Zeugnis der hl. Schrift, welches so folgerichtig ist, der katholischen Lehre vorziehen, die so viel Irrtümer enthält. Man sollte nun erwarten, daß die Verfechter des Fegefeuers, da sie doch so eindringlich das Vorhandensein desselben betonen, uns auch sagen könnten, wo sich selbe befindet. Fragt man sie aber um einen Beweis, daß es ein Fegefeuer gibt, so erhält man folgende Antwort: „Hierauf würde ich antworten, daß es eine Glaubenssache ist.“ G. M. Searle.

Damit man mich nicht in irgend einer Weise bei der Schilderung ihrer Stellung für unredlich halte, werde ich aus ihren „Bestimmten Lehren“ anführen, was der schon angeführte Priester und Professor betreffs der Erklärung über das Fegefeuer sagt:

„Wir haben eine ganz bestimmte Lehre oder Erklärung der Lehren betr. des Fegefeuers in den Schriften St. Pauli im Neuen Testament. Es ist sehr schwer, der Stelle eine andere Meinung beizulegen. Sie findet sich in der ersten Epistel des Apostels an die Korinther, Kap. 3, 11—15 und lautet wie folgt: „Einen andern Grund kann niemand legen als der gelegt ist, und dieser ist Jesus Christus. Wer nun auch auf diesen Grund fortbauet, ob Gold, Silber, kostbare Steine oder Holz, Heu, Stroh, an dessen Werken wird sichs ausweisen; der Tag des Herrn wird es lehren; in der Feuerprobe wird es ans Licht kommen; die Feuerprobe wird ent-

scheiden, wie eines jeden Werk beschaffen ist; hat das Werk Bestand, das jemand darauf erbauet hat, so wird er seinen Lohn erhalten; gehet sein Werk aber im Feuer auf, so ist sein Lohn dahin; er selbst wird wohl noch gerettet werden, doch nur wie durch das Feuer.“

Vorstehendes soll die „bestimmte Lehre“ betreffs des Fegefeuers sein. Wann ist der Tag des Herrn, an welchem die Werke der Menschen durch Feuer geprüft werden sollen? Der Prophet sagt: „Heulet, denn nahe ist der Tag des Herrn; er kommt wie eine Verheerung vom Ungewaltigen. Matt sinken deshalb aller Hände, den Leuten sinket aller Mut. Ja, angst und bange ist es ihnen, sie werden erschreckt, Wehe und Schmerz ergreifen sie, wie eine Gebärende krümmt sie sich; entsetzt staunt einer den andern an, Flammengesichte sind ihre Gesichte. Siehe! der Tag des Herrn kommt, der furchtbare! es kommt der Zorn und Grimm, um das Land in Wüste zu wandeln, und alle Sünder aus ihm zu tilgen.... Teurer will ich den Menschen machen als Gold und teurer als Gold und Ophir den Sterblichen. Ja, ich erschütterte die Himmel, so daß von ihrer Stelle rückt die Erde vor des Herrn, des Weltenherrschers Feuerzorn, am Tage seines Grimmes.“ Jes. 13, 6—13.

Diese Sprache kann nicht mißverstanden werden. Sie nimmt auf „den Tag des Herrn“ Bezug. Er kommt nicht als Errettung sondern als „Zerstörung“. Die Welt wird gestraft werden für das Böse und die Gottlosen für ihre Ungerechtigkeit. Laßt uns das Zeugnis Petri hören: „Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen.“ 2. Petr. 3, 10.

Dies läßt keinen Raum für ein Fegefeuer, während die Welt noch ihren gewöhnlichen Lauf geht. Nein, erst am Ende der Welt werden die Menschen den Lohn für ihre Werke empfangen. Sicherlich kommt ein Tag, wo der Grund geprüft wird. Der sichere Grund ist Christus; kein Mensch kann einen andern legen, auch Petrus nicht, und sicher gehen.

„Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde.“ Dffb. 1, 7. „Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheineth bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“ Matth. 24, 27. „Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm.“ Matth. 25, 31.

Nirgends wird in der Geschichte ein solch erhabenes Ereignis berichtet, aber es steht in der nahen Zukunft bevor. „Der große Tag des Herrn ist nahe; er ist nahe und eilet sehr.“ R. Loasby.

Missionsecke.

Ein Blick in das Leben der Eingeborenen auf Java.

Da das Klima auf Java keine warme Kleidung bedingt, so sind die Eingeborenen auch wenig bekleidet. Der „Sarong“, ein Stück Musselin in verschiedenen Mustern und Farben ist das gebräuchlichste Kleidungsstück. Es wird um die Hüfte geschlungen und reicht heinabe bis an die Füße. Darüber tragen sie einen leichten Rock oder ein Jackett. Gewöhnlich ist kein Unterschied in der Männer- und Frauenkleidung, ausgenommen, daß einige Männer anstatt des „Sarong“ Hofen tragen, die aus demselben Material gefertigt sind, und einen leichten Rock nach europäischem Schnitt.

Die Frauen tragen nur selten Hüte, die Männer hingegen fast immer. Die Hüte haben die Form eines Kegels oder Topfes, sind aus Palmblättern gemacht und schwarz, weiß, rot, blau, grün oder gelb gemalt. Einige haben besondere Regenhüte, deren Durchmesser ein bis ein und ein Viertel Meter mißt und die ganze Person gut vor dem Regen schützt.

Die Leute brauchen hier sehr wenig zum Leben; mit 10—15 Pfennig besorgen sie alles, was sie für einen Tag nötig haben. Ein Dienstmädchen bekommt im Monat nicht mehr als sechs Mark und ein Mann bekommt je nach der Arbeit, die er verrichtet, 50 Pfennig bis eine Mark täglich. Es gibt von der Regierung geleitete öffentliche Schulen für die Eingeborenen, und wer dort eine gute Ausbildung genossen hat und sich für Kontorarbeiten eignet, erhält natürlich mehr Lohn. Sehr viele sind von der Regierung angestellt. Die Polizei besteht ebenfalls aus Eingeborenen.

Der Markt gewährt am Morgen einen höchst interessanten Anblick. Er besteht aus verschiedenen Reihen langer, niedriger Schuppen, die mit einem Bambusfußboden und roten Ziegeldächern versehen sind. Diese Schuppen sind wieder in viele kleine Buden eingeteilt und in denselben kann man fast alle Landesprodukte erhalten. In den Obstbuden sitzen die eingeborenen Frauen und verkaufen die schönen Südfrüchte. Ein Duzend schöner großer Bananen erhält man für 20 Pfennig und das andere Obst ist gleich billig, mit Ausnahme der Äpfel, die von Australien eingeführt werden. An einem anderen Stand verkauft ein Mann Bohnenkraut und neben ihm werden Erdnußkuchen feilgeboten. Weiter entlang kommt man zu einem Gemüsestand, wo man für drei Groschen genug Gemüse für eine große Familie erhält. Gegenüber verkaufen die Frauen Fleisch. Da fast gar nichts von dem Tier fortgeworfen wird, so sieht man dort alle möglichen Teile herumliegen, wie Kopf, Herz, Lunge, Magen usw., und alles findet seine Käufer.

Auf dem Fischmarkt sieht man viele Gold- und Silberfische in Wasserpflügen liegen und auf den Käufer warten. Sobald sich einer gefunden hat, werden sie heraus-

genommen, auf einen Bindfaden zum Trocknen aufgehängt und dann zum Kochen mit nach Hause genommen. An der nächsten Ecke findet man verschiedene Sorten getrockneter Fische zum Verkauf. Tausende kleiner Fische werden so wie sie aus dem Wasser gezogen werden, in große Kisten gepackt, mit einer Flüssigkeit, die aber ein schlechter Erhalter ist, übergossen und nach Jaba gesandt. Die Eingeborenen essen viel von diesen Fischen, aber die Europäer staunen darüber.

Man findet unter den Eingeborenen auch viele professionelle Bettler. Tausende sind in Jaba und in jeder Stadt und jedem Dorf kann man sie antreffen. Einige sind blind, andere verkrüppelt, wieder andere sind mit Wunden und Eiterbeulen bedeckt, so daß man sich vor ihnen ekelt, wenn man sie ansieht.

Diese Bettler legen ihre Reisen auf verschiedene Weise zurück. Die Blinden werden von kleinen Knaben geführt, die Lahmen humpeln auf Stöcken oder kriechen auf Händen und Füßen daher. Andere sitzen in einem kleinen Blockwagen, den sie vielleicht selbst herfertigten. Die Räder haben selten eine kreisrunde Form, da sie aus ungehobelten Brettern herfertigt werden, und der Wagen selbst war früher einmal eine Kiste, die jetzt mit einer Deichsel versehen ist. Ein kleiner Junge zieht den Wagen, während die Vorübergehenden dann und wann mit dem Stoß nachschieben. Die gewöhnliche Art des Bettelns ist, sich niederzuknien und mit abgezogenem Hut zu sagen: „Tabel toean,“ das heißt: „Guten Tag, mein Herr!“

Einige dieser Bettler sind wirklich hilflos, und verdienen unser Mitleid, aber die meisten sollten lieber arbeiten und könnten es auch, wenn sie wollten. Aber in Jaba sind wie in allen Ländern auch charakterlose Leute, die nicht davor zurückschrecken, ihr Geld auf ungerechte Weise zu erlangen. Einige von diesen mieten sich Bettler, die für wenig Nahrung und Kleidung für sie betteln müssen. Es wird gesagt, daß viele Menschen auf diese Weise reich werden. Es ist bedauerndwert, daß viele kleine Kinder absichtlich verkrüppelt werden, um sie später zur Geldgewinnung zu gebrauchen.

H. E. Sharp.

Für den Familienkreis.

Das erste Passah!

„O Vater, tröste doch dein krankes Kind, Die ganze Zeit noch keinen Schlaf ich find', Denn der Propheten deutlich mahnend Wort Klingt mir in Ohr und Herz noch immerfort. Denk nur, des Wüργengels scharfes Schwert, Die Erstgeburt von allen ja begehrt, An deren Tür und Schwelle nicht spricht gut Für alle Sündenschuld des Lammes Blut.“

Die heil'gen Patriarchen zählte ich Mit Namen dreimal auf ganz feierlich, Dann nannte ich Geschöpfe groß und klein, Die einst in Noahs Arche zogen ein, Doch nichts will helfen, schlafen kann ich nicht, Ich fürcht' des Wüργengels Strafgericht. O Vater, sag, ist alles so geschahn, Wie Gott es selbst für uns hat vorgeahn?“

„Nur still, mein Sohn, nur still und schlafe ein, Du kannst fürwahr getroßt und ruhig sein. Das beste Lamm, das uns war wert und teu'r Gebraut wurde schon auf heil'gem Feu'r. Mit bittern Kräutern, ungesäuert Brot Warb's dann verzehrt, wie Gott es uns gebot. Nun schlafe ein, mein Sohn, denn es wird Zeit, Die Reise ist ja mühevoll und weit.“

Wir dachten auch an dich, mein teures Kind, Und sprengten an die Tür das Blut geschwind, Ich selbst gab den Befehl ja unserm Knecht Und glaube auch, er machte alles recht. Drum schlafe ein, Jehova dich bewacht; Bald ist vorbei die letzte bange Nacht. Dann ziehn wir in das schöne Kanaan, Wo Herzleid und Kummer weicht fortan.“

Nur langsam strich die Zeit für ihn dahin: „O Vater mein, so ängstlich ich doch bin. Mir ist's als säh ich jenen Engel dort Gestad vor unsrer Tür, er kann nicht fort. Er weint und mächt so gern vorüberziehen. — O könnt dem schweren Schicksal ich entfliehen! Warum bin ich dein erstgeborner Sohn? Nun muß das Leben ich hier lassen schon.“

Ach Vater, geh doch, bitte, vor die Tür, Denn immer deutlicher ich es verspür; Man hat vielleicht entfernt das teure Blut, Der Knab' vollführte den Befehl nicht gut. — Soll ich nicht ziehen ins gelobte Land, Hier grausam sterben an des Mils Strand? Ich möcht so gerne, Vater, mit euch gehn, Das Land, wo Milch und Honig fließt, auch sehn.“

„Nur still, mein Kind, das Zeichen ist ganz klar An beiden Pfosten und der Schwelle gar, Und sollte selbst ein Hündlein ledern dran, Man's dennoch deutlich noch erkennen kann. Die Farbe ist so feurig und so rot. — Hier findet keinen Eingang noch der Tod. Drum schlaf, mein Erstgeborner, ruhig ein, Du mußt zur Reise frisch und fröhlich sein.“

Gen Mitternacht der Kranke lauter schrie, Als ob ihm höh're Macht die Kraft verlieh: „O Vater mein, die Angst ist mir zu groß, Befrei' mich endlich von dem schweren Loß. Nimm auf den Arm dein armes, krankes Kind Und laß es selber schaum das Blut geschwind. O komm, erfüll' die kleine Bitte mir, Sonst muß vor Angst ich noch vergehen schier.“

Er zündet nun die Fadel eiligst an, Trägt den geliebten Sohn zur Haustür dann. Doch, o! der Schreck lähmt fast ihn an dem Ort, Kein warnend Zeichen ist zu sehen dort! — Und zitternd nimmt den Pfop er herfür Und sprengt das Blut mit Eifer an die Tür. Drauf bettet er das Kindlein wieder hin. Nun kann der Engel froh vorüberziehen.

Als man dann hört der Feinde lauten Schrei Weil würgend zog der Engel dort vorbei, Da ging mit all den Seinen froh heraus Der Israelite aus dem Trübsalshaus. Er trug in seinem Arm das kranke Kind, Das schlief nach banger Qual jetzt sanft und lind. Niemals wird jene Nacht vergessen er; Wie war es doch den Seinen bang und schwer. —

O Jesu Christ, du unser Osterlamm, Der du für uns verstarbst am Kreuzestamm, Laß auch für uns dein teures Blut allein Die Bürgschaft unsrer ew'gen Heimat sein; Der Würgengel muß vorübergehn, Wenn wir nur unter deinem Zeichen stehn! Doch laß uns sicher sein, daß wir es tun, Und laß uns selig dann in deinen Armen ruhn.“

Das schwere und das leichte Ende.

Mark Gub Pearse erzählt folgenden Vorfall: „Ich hatte eben meine Predigt beendet, als ein Mann auf mich zukam und sagte: „Ich wünschte, ich hätte vorher gewußt, worüber Sie sprechen wollten, dann hätte ich Ihnen etwas gesagt.“ „Gut, mein Freund,“ sagte ich, „können Sie mir das nicht jetzt noch sagen?“ „Wissen Sie, warum das Joch des Herrn leicht ist, mein Herr?“ „Ja, ich denke, weil er es uns tragen hilft.“ „Nein, mein Herr,“ erklärte er kopfschüttelnd, „ich glaube, ich weiß es besser. Sehen Sie, als ich noch als Knabe zu Hause war, pflegte ich die Ochsen in meines Vaters Joch zu treiben. Und das Joch war niemals auf beiden Seiten gleich, wie Sie, mein Herr, sagten. Das Joch meines Vaters war immer auf der einen Seite schwerer als auf der andern. Denn wenn wir einen schwachen Ochsen neben einen starken spannen, so kommt das leichte Ende des Joches auf den schwachen Ochsen, während das starke Tier das schwere Ende auf seinem Nacken trägt. Darum ist das Joch des Herrn sanft und die Last leicht, weil es nach demselben Muster gemacht ist, und das schwere Ende auf seiner Schulter ruht.“

Der Wert der Bibel.

Auf einer Versammlung indischer christlicher Arbeiter in Meerut wurden Zeugnisse abgelegt von den Segnungen, die sie durch das regelmäßige Bibelstudium erfahren hatten. Alle diese Zeugnisse beziehen sich auf das Wort Gottes, welches diese indischen Arbeiter — ihrem Versprechen gemäß — wenigstens eine Stunde lang täglich lesen wollen.

„In ihr höre ich die Stimme Christi.“
„Sie hält mir das Bild meines Herrn vor.“

„Sie ist wie Sonnenlicht für meine Seele.“

„Sie befriedigt meinen Geist.“
„Sie reinigt mein Herz.“
„Sie ist für mich die Quelle des Lebenswassers.“

„Sie stillt meinen Durst.“
„Sie ist meine Speise.“
„Sie ist das lebendige Wort.“
„Sie ist mein großer Lehrer.“
„Sie ist für mich der Weg zum Himmel.“

„Sie ist mein einziger Freund.“
„Sie ist Gottes Wohnort.“
„Sie ist für mich ein Warenhaus mit himmlischen Vorräten.“

„Sie ist Gottes Liebesbrief für meine Seele.“

„Sie ist das Schiff, das mich heimwärts führt.“
„Sie ist der Brüststein meiner Seele.“
„Sie ist meine geistige Weide.“
„Sie ist der geistige Garten Eden.“
„Sie ist mein Schwert im Kampf mit Sünde und Satan.“

„Sie ist eine Provinz des himmlischen Reiches.“

Gesundheit, Mäßigkeit.

Zunahme an Krankheit.

Die Grundsätze der Mäßigkeit nehmen in dem Werk der Seelenrettung einen wichtigen Platz ein; und diejenigen, denen die Verantwortlichkeit zur Vollendung dieses Werkes gegeben ist, welches auf die Wiederkunft Christi vorbereitet, mögen zusehends besonders Licht und besondere Leitung erwarten im Verhältnis zu einem Zeitalter, welches für alle Arten von Unmäßigkeit bemerkenswert ist. Siehe Matth. 24, 37—39.

Zweifellos steigt in vielen die Frage auf: Wenn das Ende aller Dinge wirklich so nahe ist, warum ist es dann notwendig, zur Reform im Essen, Trinken, in Kleidung, Bewegung und Ruhe, in Gesundheitspflege usw. aufzufordern? Wenn das Volk Gottes so bald seine Behausung mit einer wechseln soll, die vollkommen reif ist, und die Folgen der Sünde in einem Augenblick ausgelöscht werden sollen, warum dann nicht alle Bemühungen und Kraft auf das Werk der Seelenrettung konzentrieren? Dies sollte sicherlich getan werden; dies ist gerade die vor uns liegende Aufgabe und der Grund, warum diese Reformen notwendig und bestimmt gefordert sind. Sie sind in hohem Grade seelenrettend, indem sie Leib, Seele und Geist bewahren. Seelenrettung schließt die Reinigung des Leibes oder Seelentempels ein, damit dieser in Wahrheit ein Wohnort des hl. Geistes sei. Wenn wir wünschen oder erwarten, daß der hl. Geist, Gottes Stellvertreter auf Erden, in uns wohnen soll, so müssen wir von allen Werken des Fleisches gereinigt sein. Gal. 5, 19. Dies bedeutet, daß wir uns von allem absondern sollen, was die Lebenskraft schwächt und zerstört, unsere Nützlichkeit beeinträchtigt oder uns arbeitsunfähig macht.

Als vor Jahren die Aufmerksamkeit dieses Volkes auf die Grundsätze der Mäßigkeit gelenkt wurde, bewiesen die Statistiken, daß das Durchschnittsalter so niedrig geworden war, daß öffentliche Beobachter der Volksgesundheit von der Lage der Dinge betroffen wurden und sich um die Erforschung der Ursachen bemühten. Aber Gottes Leitung, welche stets die Vorhut bildet, führte uns zur Erkenntnis der einzigen wahren und nachweisbaren Ursache; sie ist: eine ungesunde, reizende Diät, unregelmäßiges Essen und Trinken; der Genuß von anregenden Getränken, welche das Nervensystem reizen und schwächen, die Leber belasten, die Herzstätigkeit lähmen und die Nieren beschweren. Tee und Kaffee, Tabak und Alkohol tragen alle dazu bei, die Blutgefäße zu verhärten und verursachen oft Arterienverkalkung. Dieser Zustand der Arterien führt zur Zerreißung der Blutgefäße des Gehirns, worauf Lähmung oder Tod eintritt. Überarbeitung und Mangel an richtiger Ruhe und persönlicher Reinlichkeit schwächen die Funktionen des Körpers. Die Segnungen reiner Luft, richtiger Ventilation, verständiger Benutzung

von Wasser und einfache Maßnahmen in der Behandlung von Krankheiten, sind die natürlichen, uns von Gott gegebenen Mittel zur Bewahrung von Leben und Gesundheit und besser, als sich auf giftige Arzneimittel zu verlassen. Die Frage über Leben und Gesundheit ist noch nicht gelöst und kann auch nicht gelöst werden, es sei denn von einer Grundlage und von einem Standpunkt aus — dem unbeweglichen Gesetz Gottes. Dies Gesetz kann niemals von gegenseitigen, sozialen oder physischen Gesetzen getrennt werden, ohne daß Entartung und Sittenverderbnis folgt; wie Ursache und Wirkung in Beziehung zueinander stehen, so ist es auch mit moralischen und persönlichen Gewohnheiten.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß überall, wo die Zivilisation (?) sich mit ihren vielen fragwürdigen Gebräuchen erfolgreich eingeführt hat, wir beklagenswerten Zuständen gegenüberstehen; und fast allgemein fragt man sich: Was kann getan werden, um das Fortschreiten der Krankheiten aufzuhalten, bössartige und ansteckende Krankheiten auszurotten? Wie können ererbte Neigungen überwunden werden? Welches sind die Reime, welche reich und arm, groß und klein dahintraffen?

Viele sind in der Täuschung befangen, daß die Langlebigkeit zunimmt, daß die Krankheiten sich merklich verringern und die Sterblichkeit dementsprechend abnimmt. Während die Statistiken nur annähernd richtig sind, erweisen sie sich als ein Führer zu Folgerungen und lehren uns, daß was in einem Jahr weniger ist, im andern wieder mehr sein kann.

Es hat sich nicht als wahr erwiesen, daß die Tüchtigsten am längsten leben; im Gegenteil leben die Schwächlinge, die nur Omnibusse zum Herumschleppen aller Lasten und Schwächen ihrer Vorfahren sind, am längsten; viele leben, indem sie von den Stärkeren abhängig sind und von ihnen unterhalten werden. Früher als man noch keine bessere Erkenntnis von praktischer Hygiene und keinen richtigen Begriff von Körperpflege hatte, starb diese Klasse von Menschen früher. Aber wo sind die Hundertjährigen? Es leben nur sehr wenige, um die Annalen der Geschichte zu zieren. Es ist erwiesen, daß in einem kränklichen und zerrütteten Körper auch ein im Verhältnis dazu stehender schwacher Geist und Charakter wohnt. Die Gleichheit eines gesunden Geistes in einem gesunden Körper kann nach keinem andern Grundsatz und auf keiner anderen Grundlage erreicht werden, als durch strenge Beobachtung der Gesetze, die alle Funktionen des Körpers regulieren. Diese Gesetze sind streng und jede Übertretung zieht eine summarische Strafe nach sich. „So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.“ 1. Kor. 3, 17.

Gott gab seinem Volk ein vollkommenes Gesetz, welches dessen Diät, persönliche Gewohnheiten und gesundheitliche Umgebung regelte. Eine Mißachtung dieser Gesetze brachte Krankheit, Leiden und Tod. Etlliche unserer ersten Autoritäten studieren den Zu-

sammenhang zwischen Fleisessen und anderen Krankheiten. Nikolaus Senn, ein Mann von großer Gelehrsamkeit und eine anerkannte Autorität in ärztlichen Kreisen, hat verschiedene Reisen um die Welt gemacht und durch Beobachtung der Gewohnheiten der verschiedenen Nationalitäten gefunden, daß Krebs bei solchen, die kein Fleisch essen, fast oder gänzlich unbekannt ist. Fisch ist mit Mißtrauen zu betrachten, besonders Salm und Forelle, ebenso Austern. Man sagt, daß erstere oft mit Krebs infiziert sind. Der Blinddarmentzündung schenkt man viel Beachtung. Folgendes ist eine Anführung aus dem „British Medical Journal“:

„Ein Studium der Blinddarmentzündung hat ergeben, daß diese in den verschiedenen Ländern verschieden auftritt und dies mag größtenteils eine Frage der Diät sein. Die Statistiken zeigen, daß dort, wo die Bevölkerung viel Fleisch isst, Blinddarmentzündung eine allgemeine Krankheit ist, während sie dort, wo nur wenig Fleisch genossen wird, nur selten oder gar nicht vorkommt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in den Britischen Inseln die Blinddarmentzündung in den letzten Jahrzehnten sehr zugenommen hat. Der größte Wechsel in der Diät des Volkes ist die bedeutende Zunahme im Fleischverbrauch gewesen. Selbst die ärmeren Klassen können sich jetzt durch das eingeführte und sogenannte Büchsenfleisch eine reichliche Menge an verschiedenem Fleisch leisten, besonders Hammel- und Rindfleisch. Das Fett des Fleisches, besonders von Hammel- und Rindfleisch zeichnet sich durch eine geringere Menge an ungesättigter Fettsäure aus.

Daß das Fett in der Nahrung die Natur des Fettes in den Gebeben bestimmt, ist wohl bekannt. Nach den klinischen und chemischen Arbeiten des Schreibers scheint es, daß dieser Faktor die Natur der Emulsion bestimmt, die sich während des Verdauungsprozesses bildet.

Bei Blinddarmentzündung, womit diese beiden Zustände verbunden sind, kommen dieselben Seifen in den Darmwänden vor. Es ist Grund vorhanden, das Fett in der Nahrung mit dem Vorkommen der Krankheit in Zusammenhang zu bringen.

Als Gott dem Volk die Erlaubnis gab, tierische Nahrung zu genießen, wurden tierische Fette als unpassend zur Nahrung angesehen. Er verbot ihnen streng, weder Fett noch Blut zu genießen; letzteres ist das Mittel, verbrauchte Stoffe durch das System bis zu den Ausscheidungsorganen zu tragen; ersteres wird in reizende oder giftige Säuren verwandelt, welche Krankheitszustände hervorrufen. Butter und Pflanzenöle werden leichter emulgiert und sind der Gesundheit nicht so nachteilig. Gott will sein Volk behüten und es vor Unglück, Leiden und Krankheit bewahren, indem er es vor der selbstsüchtigen Befriedigung des Appetits und Schädigung ihres Körpers warnt.

Dr. J. L. Green.

Redaktionelles.

Das Bombardement von Beirut.

Einem Briefe, den Mt. Fing aus Beirut am letzten Sabbath, den 24. Februar, eine kriegsrische Erfahrung durchgemacht haben, die uns ernstlich daran erinnerte, daß Italien und die Türkei mit einander Krieg führen.

Sabbat morgen gleich nach 6 Uhr hörte man einige Kanonenschüsse in der Richtung des

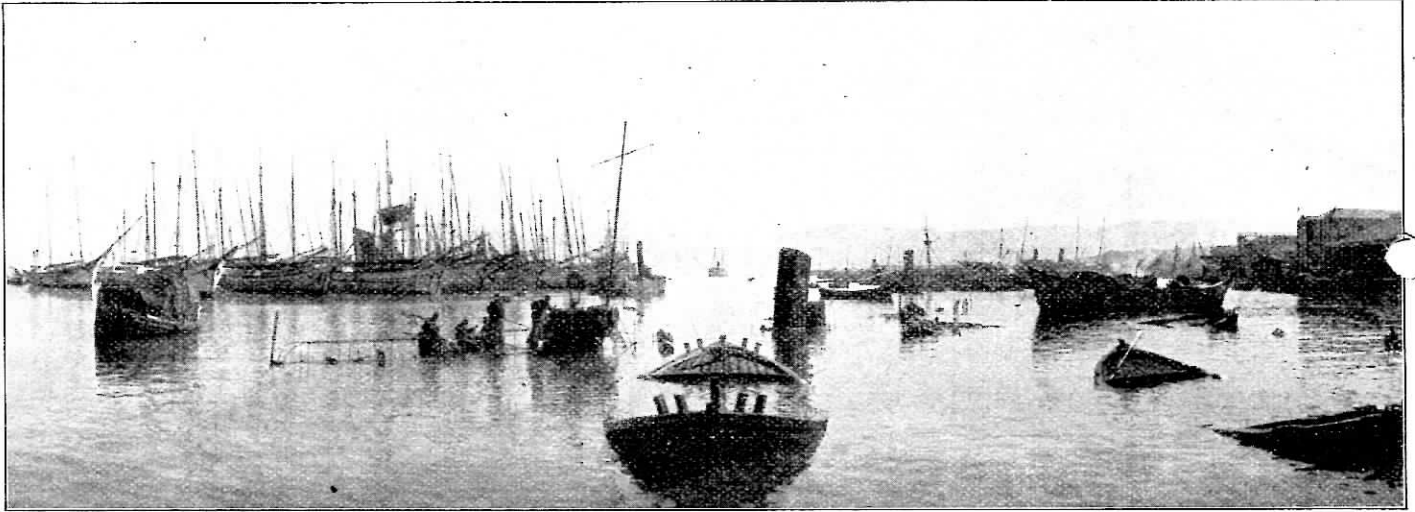
die Anstalten der Europäer, wo sie auch zu Hunderten in der folgenden Nacht blieben....

Gegen 11 Uhr dampften die Schiffe wieder hinaus ins Meer zur allgemeinen Beruhigung. Ich konnte noch gerade vom Dach eine Aufnahme machen, da die Schiffe mit dem uns gegenüberliegenden Hospital in einer Linie standen.

Nachmittags gingen wir zur Stadt. Wir glaubten, die Gefahr sei nun vorüber; aber inzwischen waren die Schiffe wieder gekommen, und während wir unterwegs auf der Straße waren, wurden wieder ein paar Salven abgefeuert. Wir kehrten somit auf halbem Wege bei einem Bruder ein, wo wir das Haus gefüllt mit Verwandten und Nachbarn fanden, die sich immer zum allgemeinen Schutz zusammenfinden.

sein soll. Verhältnismäßig haben die Italiener vorsichtig geschossen, da sie es eben gerade auf die Schiffe abgezielt hatten.

Dem Herrn sei Dank, daß er uns vor größerer Gefahr bewahrt hat; es ist dies aber eine neue Lehre, wie man in der angenehmen Zeit den wahren Frieden im Herrn suchen muß; denn wenn es einmal allgemein losgeht, wird man diesen Frieden nicht finden können, wenn man ihn dann nicht hat. Plötzlich kann alles abgeschnitten werden, und dann hat der Mensch in der allgemeinen Erregung und Flucht nicht die Zeit, des Herrn Wort zu suchen. Wir müssen dann des Glaubens leben. Ebr. 11, 38; 4, 12, 13. Man lernt so die Bedeutung von Amos 8, 11. 12 besser verstehen. So lange Gott die



Im Vordergrund
das gesunkene Torpedoboot.

Im Hintergrunde
der gesunkene Kreuzer.

Hafens; es fiel uns dies besonders auf, obwohl man solche ja hier öfters zu hören bekommt, da hin und wieder ein ausländisches Kriegsschiff den Hafen anläuft und sich von der Bevölkerung sehen läßt. Es erfolgten keine üblichen Salutschüsse. Wir hatten ja auch keine Ahnung davon, daß über Nacht italienische Kriegsschiffe gekommen sein konnten. So gegen 9 Uhr kamen einige Brüder zur Versammlung, diesmal schon eine Stunde früher, um uns diese Botschaft zu bringen. Wir waren erst noch ganz heiter und unterhielten uns darüber, daß es jetzt also doch einen ernsteren Wendepunkt nähme, waren uns dabei aber gar nicht bewußt, daß es so plötzlich kommen würde. Gleich nach 9 Uhr ging ganz plötzlich das Bombardement los, gerade wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Sache wurde sehr kritisch. Von der Terrasse aus konnten wir das eine italienische Kriegsschiff beobachten, wie es alle Augenblicke, bei jedem Schusse, aufblitzte. Zeitweise rollten die Kanonenkugeln mit einem solchen Getöse durch die Luft, als wenn man auf einer Regelbahn die Kugeln rollt.

Die Brüder schickten sich an, nach Hause zu ihren Familien zu eilen; wir konnten uns aber noch sammeln, um uns zum Gebet zu vereinen; mehrere beteten und wir trennten uns in der Hoffnung, uns alle gesund wieder zu sehen. Alenthalben in unserer Nachbarschaft konnten wir sehen, wie die Flaggen gehißt wurden auf den Konsulaten, den Hospitalern, öffentlichen Schulen usw. und Privathäusern. In der Stadt konnte man in der Gegend des Hafens Rauchwolken aufsteigen sehen; plötzlich sah ich vom Dache unseres Hauses aus eine große Rauchsäule, jedenfalls mit Wasser vermischt, in die Luft steigen. Dies war der Untergang des türkischen Kreuzers im Hafen. Aller Verkehr in der Stadt war plötzlich eingestellt, alle Geschäfte geschlossen. Die Menschen flüchteten sich in Massen auf den Libanon, andere in

Nachdem die Schiffe wieder ins Meer hinaus gedampft waren, gingen wir zur Stadt. Diese war wie ausgestorben, alles geschlossen; an den öffentlichen Gebäuden standen Doppelposten und auch sonst patrouillierte Militär. Am Hafen sammelten wir einige Stahlstücke von den Geschossen. Die Saloniker und Ottoman-Bank hatten einige Geschosse abbekommen, da sie gerade den beiden türkischen Kriegsfahrzeugen gegenüberliegen. Die Splitter und Stücke der Schrapnells sind in verschiedene Stadtteile geflogen und haben mehr oder minder Schaden angerichtet. Der Kreuzer und das Torpedoboot waren beide gesunken und sind natürlich unbrauchbar; die Schornsteine ragten noch gerade aus dem Wasser hervor.

Soweit man erfahren konnte, seien die Italiener morgens eingetroffen; durch die Kanonenschüsse hätten sie ihre Anwesenheit angekündigt, worauf sie einer Regierungsdeputation erklärten, man solle ihnen die Kriegsfahrzeuge ausliefern. Als Antwort hätte man von der Kaiserin und vom türkischen Kreuzer das Feuer eröffnet, was dann natürlich gleich das Signal zum Bombardement gab, das dann auch blitzschnell erfolgte, als wenn der Teufel mit einem Mal losgelassen wäre. Zu diesem äußeren Feinde kam dann, wie gewöhnlich, der innere Feind man gleich Ausschreitungen der Mohammedaner befürchtet. Unbegreiflich ist, daß eine solche Stadt gar nicht besetzt ist und ein feindliches Schiff sich direkt bis in den Hafen wagen kann. Vorgestern kamen 500 Mann Kavallerie unter Führung eines deutschen Rittmeisters (in türkischen Diensten) von Damascus hier an. Der Belagerungszustand wird jedenfalls andauern, bis die Bevölkerung sich wieder völlig beruhigt hat. Unsere öffentlichen Versammlungen müssen wir solange auch sicherheitshalber einstellen, da doch niemand kommen wird, und man abends spät nicht auf der Straße

Winde hält, können wir noch Gnade finden und des Herrn Werk, wenn auch unter Schwierigkeiten treiben; aber nachher wird es für immer zu spät sein. Wie ernst ist doch eine solche Mahnung.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:

Internationale Traktatgesellsch.
in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:

E. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15a.

Bestellungen, Geldsendungen und sonstige Korrespondenzen sind an den Verlag zu richten.

Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit, Ausgabe A oder B“ Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

von Jan. bis Jan. für	1.80	Bestellgeld 24	=	2.04
April	1.35	18	=	1.53
Juli	0.90	12	=	1.02
Dt.	0.45	6	=	0.51
Unter Kreuzband vom Verlag bezogen pro Jahr				2.00
Ausgabe B. (Herold der Wahrheit mit Beilagen, Stionswächter und Bibellectionen.)				

Bestere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept.- u. Dezbr.-Nr. für das kommende Vierteljahr.

Von Jan. bis Jan. für	2.80	Bestellgeld 24	=	3.04
April	2.10	18	=	2.28
Juli	1.40	12	=	1.52
Dt.	0.70	6	=	0.76
Unter Kreuzband vom Verlag bezogen pro Jahr				3.00

2. Fürs Ausland: Herold der Wahrheit allein:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr Kr.	2.40
die Schweiz	frs.	2.50
Amerika	„	0.60
Rußland	„	1.20
Brasilien	pro Jahr 2 Mtr.	500 rs.
Herold der Wahrheit mit Stionswächter und Bibellectionen:		
Für Österreich-Ungarn	pro Jahr Kr.	3.60
die Schweiz	frs.	3.75
Amerika	„	0.90
Rußland	„	1.80

Preis per Nummer 10 Pfg.